

st. galler kultur



Im Kleinkarierten zur Startbahn: Matthias Peter pfeffert die Finken.

Bild: Urs Jauder

Das Märchen vom Sport

Ein hübsches Abendprogramm – wie ein Spaziergang unter frühlingsgrünen Linden –, das ist die heiter-boshafte Text-Revue von Ödön von Horváth in der Kellerbühne.

BRIGITTE SCHMID-GUGLER

Kellerbühne-Letter und Schauspieler Matthias Peter steigt mit Ödön von Horváth in den Ringkampf und läuft dort zu Hochform auf. Die erzählerisch dezidiert und eloquent vorgetragenen Aperçus, dramaturgisch sorgfältig bearbeitet, tragen einen leicht durch den Abend – trotz der teilweise nicht ganz schlüssigen Horváth-Texte. Die als Begleitprogramm zur diesjährigen Eigenproduktion programmierte heitere Revue trägt den Titel «Sportmärchen».

Sport mit Herz und Seele

Über Sport und die Dummheit solchen Treibens kann man entweder lachen oder möglichst grimmig-grimmische Sprüche klopfen, muss sich dieser Horváth gedacht haben. Anders lässt sich kaum erklären, weshalb er die bel-

den Begriffe Sport und Märchen zu einem verschmilzt und aus diesem dann eine neue Disziplin ktrt: die des Wettkampfs seelenhaltiger Sportgeräte. In der Umkehrung von «Täter» und «Opfer» spielt Ödön von Horváth seine athletischen Spässchen mit Pistolen, Brettern, Sprüngen, Flug-, Hüpf- und Turngeräten und entwirft gerade in diesen Unwahrscheinlichkeiten plastisch gebaute Figuren zu setnen immer wieder aufgegriffenen Lieblingsthemen «Gegeneinanderspielen» und zentraler Zusammenstoss in einer Gesellschaft der Müffigkeit, Apathie und gleichzeitig wachsendem Fanatismus.

Flankiert von Querflöte (Daniel Pfister) und Gitarre (Christian Bisstg), pfeift der Ansager zum Spiel, als gings zum sportlichen Ereignis der Titanen. Der «Bericht aus Leichtathletikland» schildert den

Ursprung eben jener sonderbaren Entwicklung vom Baumsprung der Ahnen zum Hochsprung baumloser Nachkommen. Horváth erfindet den Faustkampf als Person, den sich verweigenden Fallschirm, lässt das Sprungbrett leiden, Start und Ziel laut darüber sinnieren, wer von beiden wichtiger ist: Es sagt das Ziel: «Stände ich nicht hier – wärest du ziellos!» Und der Start erwidert: «Das ist schon richtig; doch denke: wäre ich ziellos, was dann?»

Geräte mit Eigenwille

Ja, was dann? Da sind noch das Wesen von Kraft, Schlag, Gewandtheit und Punktestieg, die pläuschelnde Stafette, der nörgelnde Skisprungtigel, das romantische Rückenschwimmen und Eventualitäten zur Tücke von Seil und Felsgriffen. Und immer schwingt da auch das Gefühl mit,

der Erfinder dieser als Epigramme und Mini-Dramen angelegten Texte sei ein bisschen am sportlichen Blödeln gewesen, als er diese niederschrieb, und habe sich dazu surrealistische Bilder im Kopf ausgemalt. Die Potenzen haben etwas arg Erzwungenes – Horváths satirische Testläufe gehören somit nicht zu seinen sportlichen Bestleistungen. Immerhin, Matthias Peter und die beiden Musiker präsentieren ein Programm mit Pause und Punktestiegen; die «Sportmärchen» erzählt zu bekommen, schützt vor der Gefahr, sie nie zu lesen und sich stattdessen in körperlicher Erftüchtigung womöglich an einem Gerät zu vergehen, das es satt hat, fürs Schweisstreiben herzuhalten, und sich davonmacht. Alles klar?

Weitere Aufführungen: Morgen Di sowie 11.5, Kellerbühne, 20 Uhr